

# Ruhig schnell herantasten

Wer braucht schon Kabel, dickes Gehäuse und Ziffernblock? Meist genügt eine kompakte Bluetooth-Tastatur. Die spart Platz auf dem Tisch und lässt sich in der Tasche verstauen. Wir haben drei getestet. *Von Marco Dettweiler und Michael Spehr*

Das Homeoffice ist gekommen, um zu bleiben. Wer in den Zeiten nach Corona flexibel zu Hause arbeiten will, mag daran denken, wie ein heimischer Arbeitsplatz dauerhaft sinnvoll gestaltet wird. Unter beengten Verhältnissen spielen die Details eine große Rolle. Wer seine Utensilien geschickt verstaut, schafft sich Platz auf dem Schreibtisch. Manchmal zeigen kleine Maßnahmen große Wirkung. Wir haben drei kleine Kompaktastaturen ausprobiert, um zu sehen, ob sie im Dauergebrauch am heimischen Arbeitsplatz taugen. Alle Produkte nehmen über Bluetooth mit dem Computer Kontakt auf, haben keinen Ziffernblock und können bei Bedarf in die Tasche gesteckt werden. Geht man mit solchen Tastaturen Kompromisse ein, oder macht die kleine Größe großen Spaß?

Der erste Kandidat heißt „MX Keys Mini“ und kommt von Logitech. Schon beim Auspacken stellt man fest, dass es sich hier um ein Profigerät handelt, da ruckelt und wackelt nichts, wenn es mit seinen 500 Gramm auf dem Schreibtisch liegt. Die Freunde des Hauses Logitech sehen sodann, dass dieses Keyboard ein kleiner Bruder der „MX Keys“ ist, die als eine der besten Tastaturen auf dem Markt gelten. Nur hat Logitech hier den numerischen Ziffernblock weggelassen und die Cursor-Tasten unter die rechte Shift-Taste gelegt. Nicht sofort erschließt sich ein weiterer Unterschied: Die MX Keys Mini arbeiten nur mit Bluetooth oder mit dem neuen Logi-Bolt-Empfängersystem zusammen, aber nicht mit den älteren Unifying-USB-Empfängern des Herstellers. Wer die neue Tastatur in einem solchen Umfeld verwenden will, muss Bluetooth nehmen. Bolt hat den Vorteil höherer Sicherheit.

Die Tastatur hat einen fest eingebauten Akku und einen Ein- und Ausschalter. Zum Laden der Batterie wird zwar ein USB-C-Kabel mitgeliefert, aber kein Ladegerät. Mit einer vollständigen Ladung hält der Akku zehn Tage durch – oder einige Monate, wenn man die Hintergrundbeleuchtung der Tasten reduziert oder ausschaltet. Näherungssensoren erfassen, dass sich Finger nähern, und aktivieren die Beleuchtung automatisch.

Das Schreibgefühl ist überragend gut und kaum von jenem des größeren Geschwisters zu unterscheiden. Nur muss man sich mit dem fehlenden Ziffernblock und den kleinen Pfeiltasten bescheiden. Die Tastatur nutzt einen Scherenmechanismus und hat einen Hub von 1,8 Millimetern. Die einzelnen Tasten sind leicht konkav gewölbt, und ihr Geräuschniveau bleibt angenehm leise. Im Unterschied zur großen MX-Tastatur gibt es drei Sondertasten zum Diktieren, zur Lautstärkeregelung und zum Stummschalten eines angeschlossenen Mikrofons. Zwischen bis zu drei Bluetooth-Partnern lässt sich flink umschalten, so eignet sich das Keyboard auch als Eingabehilfe fürs Smartphone. Für einen

Straßenpreis von rund 85 Euro macht man hier nichts verkehrt. Die großen MX Keys mit Ziffernblock sind allerdings kaum teurer, sodass man sich bewusst für die große oder kleine Modellvariante entscheiden sollte.

Ganz anders als die Logitech-Tastatur wirkt das Bluetooth-Keyboard von Omoton, das wir für etwas weniger als 30 Euro bei Amazon gekauft haben. Wie gut macht sich ein so günstiges Eingabegerät im Dauereinsatz? Zunächst kann

man nur Gutes sagen: Zwar liegt es mit einem Gewicht von 310 Gramm nicht so bombenfest wie die Logitech auf dem Schreibtisch. Aber immerhin, das Keyboard hat ebenfalls einen physischen Ein- und Ausschalter, der Akku wird mit einem Micro-USB-Anschluss geladen, und es gibt einen automatischen Standby-Modus, aus dem die Tastatur innerhalb weniger Sekunden wieder aufwacht. Auf diese Weise sind Akkulaufzeiten von mehreren Wochen durchaus zu errei-

chen. Allerdings ist es nicht möglich, zwischen verschiedenen Peripheriegeräten schnell umzuschalten. Man muss stets aufs Neue eine Bluetooth-Kopplung auf den Weg bringen. Obwohl auch hier ein Scherenmechanismus für die Konstruktion der Tasten zum Einsatz kommt, macht man Kompromisse beim schnellen Schreiben, und auch das hörbare Klappern trägt zu dem Eindruck bei, dass ein bisschen mehr Solidität angesagt wäre. Wer nur

mit zwei Fingern tippt, kommt mit der Tastatur besser zurecht. Auf der Haben-seite sei nicht verschwiegen, dass sich das Omoton-Keyboard bestens zur Ankopplung ans Smartphone oder Tablet eignet.

Der dritte Kandidat ist das neue Magic Keyboard von Apple, das mit einem Notebook gekoppelt ist, auf dem Windows 10 läuft. Diesen etwas schrägen Versuchsaufbau hat der Autor nicht für diesen Test zu Hause in beengten Ver-

hältnissen aufgesetzt, sondern die Kombination entstammt der täglichen Realität auf der Arbeit. Auf dem Tisch steht eine Dockingstation, an die zwei Monitore und ein Notebook angeschlossen sind. Alle drei Bildschirme sind auf Augenhöhe nebeneinander geordnet, sodass eine zusätzliche Tastatur hermusste. Bei der Recherche im Netz stößt man meist auf Hersteller wie Cherry oder Logitech, aber ebenso auf Produkte von Microsoft oder Marken, die man zuvor nie gehört hat. Ein Produkt lag schon im Online Warenkorb, aber dann fiel uns das Magic Keyboard von Apple ein. Das hatten wir schon einmal an dem Notebook ausprobiert. Zum Glück zögerte sich der Kauf noch ein paar Tage hinaus, denn wie aus dem Nichts kam auf einmal das neue Magic Keyboard auf den Markt.

Es kostet in der Basisvariante 109 Euro. Für 160 Euro bekommt man das Keyboard mit Touch ID, also mit einer Taste, die den Computer mit Fingerabdruck entsperrt. Der Preis von 185 Euro wird fällig, wenn die Tastatur auf der rechten Seite mit einem Ziffernblock verlängert wird. Eine Hintergrundbeleuchtung gibt es nicht. Natürlich lässt sich ein Magic Keyboard nicht so leicht koppeln wie mit einem Mac. Windows erfordert das Öffnen der Bluetooth-Einstellungen, wo das Magic Keyboard ausgewählt wird.

Apple hat die Schwachstellen des Vorgängers beseitigt. Die neue Tastatur wird nicht mehr mit zwei AA-Batterien gefüllt, was schon aufgrund des Verschlusses, den man mit einer Münze oder Ähnlichem öffnen musste, nervig war. Jetzt wartet dezent und versteckt in der Mitte der hinteren Seite eine USB-C-Buchse, über die sich der Akku laden lässt. Dazu kommt man selten. Seit dem ersten Tag hält die Batterie durch. Und das ist zweieinhalb Monate her. Sie wird abends aber auch immer brav ausgeschaltet. Der Mini-Schiebereglertast ist ein weiterer Pluspunkt am neuen Keyboard, mit ihm lässt sie sich unabhängig vom Computer aus- und anschalten.

Schließlich liegt sie noch flacher auf dem Tisch als vorher. Sie hebt so wenig ab, dass man das Gefühl hat, auf der Tischplatte zu schreiben. Wir mögen mit der Zehn-Finger-Methode dieses Schreibgefühl. Die Hände müssen kaum angehoben werden, wenn die Handballen vor der Tastatur liegen. Die Tasten reagieren schnell, haben wenig Hub und sind leise. Einige von ihnen haben wir bisher noch nie angerührt. Denn die Sondertasten, um die Helligkeit des Monitors zu regulieren, die Suche zu aktivieren, die Lautstärke einzustellen oder Lieder zu pausieren, verlieren in Windows ihre Funktion. Lediglich die üblichen Elemente F1 bis F12, mit denen die oberen Tasten doppelt belegt sind, funktionieren. Um die Tastenkombination für das @-Zeichen zu finden, musste das Internet erst einmal helfen. Aber nun fliegen die Finger geschwind über die Tasten.

Es kostet in der Basisvariante 109 Euro. Für 160 Euro bekommt man das Keyboard mit Touch ID, also mit einer Taste, die den Computer mit Fingerabdruck entsperrt. Der Preis von 185 Euro wird fällig, wenn die Tastatur auf der rechten Seite mit einem Ziffernblock verlängert wird. Eine Hintergrundbeleuchtung gibt es nicht. Natürlich lässt sich ein Magic Keyboard nicht so leicht koppeln wie mit einem Mac. Windows erfordert das Öffnen der Bluetooth-Einstellungen, wo das Magic Keyboard ausgewählt wird.

Apple hat die Schwachstellen des Vorgängers beseitigt. Die neue Tastatur wird nicht mehr mit zwei AA-Batterien gefüllt, was schon aufgrund des Verschlusses, den man mit einer Münze oder Ähnlichem öffnen musste, nervig war. Jetzt wartet dezent und versteckt in der Mitte der hinteren Seite eine USB-C-Buchse, über die sich der Akku laden lässt. Dazu kommt man selten. Seit dem ersten Tag hält die Batterie durch. Und das ist zweieinhalb Monate her. Sie wird abends aber auch immer brav ausgeschaltet. Der Mini-Schiebereglertast ist ein weiterer Pluspunkt am neuen Keyboard, mit ihm lässt sie sich unabhängig vom Computer aus- und anschalten.

Schließlich liegt sie noch flacher auf dem Tisch als vorher. Sie hebt so wenig ab, dass man das Gefühl hat, auf der Tischplatte zu schreiben. Wir mögen mit der Zehn-Finger-Methode dieses Schreibgefühl. Die Hände müssen kaum angehoben werden, wenn die Handballen vor der Tastatur liegen. Die Tasten reagieren schnell, haben wenig Hub und sind leise. Einige von ihnen haben wir bisher noch nie angerührt. Denn die Sondertasten, um die Helligkeit des Monitors zu regulieren, die Suche zu aktivieren, die Lautstärke einzustellen oder Lieder zu pausieren, verlieren in Windows ihre Funktion. Lediglich die üblichen Elemente F1 bis F12, mit denen die oberen Tasten doppelt belegt sind, funktionieren. Um die Tastenkombination für das @-Zeichen zu finden, musste das Internet erst einmal helfen. Aber nun fliegen die Finger geschwind über die Tasten.

Schließlich liegt sie noch flacher auf dem Tisch als vorher. Sie hebt so wenig ab, dass man das Gefühl hat, auf der Tischplatte zu schreiben. Wir mögen mit der Zehn-Finger-Methode dieses Schreibgefühl. Die Hände müssen kaum angehoben werden, wenn die Handballen vor der Tastatur liegen. Die Tasten reagieren schnell, haben wenig Hub und sind leise. Einige von ihnen haben wir bisher noch nie angerührt. Denn die Sondertasten, um die Helligkeit des Monitors zu regulieren, die Suche zu aktivieren, die Lautstärke einzustellen oder Lieder zu pausieren, verlieren in Windows ihre Funktion. Lediglich die üblichen Elemente F1 bis F12, mit denen die oberen Tasten doppelt belegt sind, funktionieren. Um die Tastenkombination für das @-Zeichen zu finden, musste das Internet erst einmal helfen. Aber nun fliegen die Finger geschwind über die Tasten.



MX Keys Mini von Logitech: Für rund 85 Euro macht man hier nichts verkehrt, das Schreibgefühl ist ziemlich gut.



Magic Keyboard von Apple: mit 109 Euro die teuerste Tastatur, aber die schönste und wertigste – auch für Windows-Nutzer



Omoton: eher etwas für Zwei-Finger-Schreiber, die mit 30 Euro nicht viel Geld ausgeben wollen

## Rausgeputzt für die Autoparty

Automessen sind tot. Das sagen viele Experten, und auch die Münchner IAA hat einige Fragen offengelassen. Wie es auch anders gehen könnte, zeigte am vergangenen Wochenende eine Veranstaltung in Zürich.

Von Matthias Pfannmüller

Auf den internationalen Automessen regiert zunehmende Müdigkeit. Hersteller ist die Lust vergangen, ihr Geld in die oft teuren Auftritte zu investieren. Die Social-Media-Kanäle zu bespielen ist inzwischen eingetübt und offenbar erfolgreich. Die vergangene, über halb München verstreute, aber ohne tauglichen Shuttlebus abgehaltene IAA ließ dagegen einige Besucher ratlos zurück. Der einst so wichtige Genfer Salon soll frühestens 2023 wieder stattfinden, woran auch die Pandemie ihren Anteil hat.

Doch Social Media taugen nur bedingt als Ersatz. Potentielle Käufer wollen nach wie vor Probe sitzen, anfassen, Kofferräume vergleichen oder Autotüren ins Schloss fallen lassen. Das bieten Fachmessen, gerne auch lokal. Doch wenn die Hersteller zaudern, müssen es die Händler eben selbst machen. Wie so etwas aussehen kann und mit 3-G-Regeln auch funktioniert, war Ende vergangener Woche auf der größten einschlägigen Veranstaltung der Deutschschweiz zu erleben, der Auto Zürich.

Was 1987 als lokale Verkaufsmesse mit sieben Marken, 60 Exponaten, Motorsport- sowie Oldtimer-Aktivitäten und der Beteiligung von Autohändler Karl Bieri begann, entwickelte sich zu einem

festen, wenn auch manchmal provinziellen Treffen von Auto-Enthusiasten mit schwankenden Besucherzahlen. 2019 kamen knapp 60 000, dann kam die Pandemie. Doch Bieri, der mitteilend nach Genf geschaut hatte, begriff die Zwangspause als Chance, um die 34. Ausgabe neu zu denken – mit einem strengen Messekonzept im Neuwagenbereich, das einheitliche Stände vorschreibt, um alle Aussteller unabhängig vom Budget gleichwertig auftreten zu lassen. Das Automobil durfte wieder ins Zentrum des Geschehens rücken.

Das zog 45 Markenhändler jeder Couleur folgten der Einladung. Sie alle druckten artig ihr Logo in weißer Farbe auf schwarze Tafeln und positionierten ihre Neuwagenflotten demütig und gemäß einem weitgehend rechtwinklig angelegten Richtplan, der aus Gründen der Nachhaltigkeit auf Einwegflurteppiche verzichtete. Zum Vergleich: In München war nur ein gutes Dutzend Marken präsent.

Um bei vollem Haus eine Parkhaus-Atmosphäre zu vermeiden, hängte die ausführende Kreativ-Agentur dunkle, schallschluckende Mehrwegvorhänge an die Hallenwände, leuchtete die Stände aus oder richtete den Ausstellern kleine Lounge-Bereiche ein – ebenfalls Ton in Ton. Die Kunstmesse Art Basel ließ

atmosphärisch grünen, und weil das Händlerpersonal hilfsbereit, aber zurückhaltend agierte, war die jüngste Auto Zürich, zu der sich auch die Schweizer Branchenprominenz eingefunden hatte, kaum von einer Herstellerveranstaltung zu unterscheiden.

Als wohltuend erwies sich abermals eine anderswo vergessene Tugend,

kompakte Abmessungen. 30 000 Quadratmeter auf vier Etagen haben genug Platz geboten für zwei Welt- und 80 Schweizer Premieren, fast alle aktuellen Alltags- und Traumwagen, Zubehör, Klassik-Flächen, aber auch die Demonstration alternativer Antriebe, synthetischer Kraftstoffe oder Ladesysteme für Elektroautos. Bei der „EV



Sauberer Auftritt: In Zürich stellen Händler ihre Schätze selbst ins Fenster. Foto Reuters

Experience“ konnten 16 der aktuell gefragtesten Elektroautos jeweils eine halbe Stunde lang auf öffentlichen Straßen Probe gefahren werden, was das Publikum umfanglich in Anspruch genommen hat.

Zürich zeigt: Kleiner kann authentischer, feiner, effektiver wirken. Der globale Autoshow-Tourismus mit Dutzenden Veranstaltungen jährlich ist dagegen Geschichte und wird offenbar nicht vermisst. Viele Verbraucher wünschen sich keine zusätzlichen Onlinepremierer, sondern erreichbare Live-Veranstaltungen, um sich mit möglichst wenig Marken-Tamtam leichter orientieren und entscheiden zu können.

Bieri und sein Team haben gezeigt, wie man mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln Auto-Begeisterung erzeugt. Das lag nicht nur an mehr als 50 000 Gästen, sondern vor allem am überzeugenden Rahmenprogramm, das dank konsequenter Scannens von Zertifikaten und Ausweisen ohne Maskenpflicht ausgekommen ist. Als Eintrittsgeld hat die Automobilmesse regulär 19 Franken von ihren Besuchern verlangt, die IAA forderte 22 Euro. Mit ihrem Zuschnitt könnte die Auto Zürich 2021 eine Blaupause sein für alle sogenannten Weltmessen, die versuchen, langsam wieder in die Spur zu finden.